

Die Entwicklung deiktischer Ausdrücke zu Diskursmarkern im Kontext von Interaktionsanalyse und Sprachwandelforschung

BARBARA FRANK-JOB (Bielefeld)

Grammatikalisierung und Lexikalisierung von Deixis versteht man am besten in Relation zur, wie man sie nennen könnte, kanonischen Äußerungssituation: Diese impliziert, daß im phonischen Medium auf dem stimmlich-auditiven Kanal von einem zu einem oder von einem zu vielen signalisiert wird, wobei alle, die an der Situation teilnehmen, einander sehen und die nichtvokalen paralinguistischen Merkmale ihrer Äußerungen wahrnehmen können [...]. Viele Merkmale von Sprachstrukturen lassen sich nur dadurch erklären, daß man unterstellt, daß sie sich im Hinblick auf Kommunikation von Angesicht zu Angesicht entwickelt haben. Soweit die Deixis betroffen ist, ist das sicher richtig. (Lyons 1983, 249)

1. Einleitung

Unter den Typen von Wörtern und Syntagmen, die im freien Gespräch zur Markierung der Diskursorganisation dienen ('Diskursmarker') stammen auffällig viele aus dem Bereich, den Karl Bühler 1934 unter der Bezeichnung 'Zeigwörter' zusammengefasst hat und die man traditionell dem Funktionsbereich der Deixis zuweist. Zusätzlich zu ihrer Ausgangsfunktion, die gemeinsame Orientierung der Interaktionspartner auf ein Element des Gesprächskontextes zu lenken, übernehmen einige Deiktika diskursorganisierende Funktion, wobei sie eine referentielle Verschiebung von Elementen des raum-zeitlichen und personalen Gesprächskontextes auf das Gespräch selbst und seine Organisation erfahren. Die Interaktion und insbesondere deren verbale Elemente werden damit für die Interaktionsteilnehmer zum 'Zeigeobjekt'.

Die Untersuchung der Entwicklung von Deiktika zu Diskursmarkern gehört zur übergeordneten Frage nach den Prinzipien, nach denen aus der kommunikativen Sprachtätigkeit heraus neue sprachliche Techniken und Kategorien entstehen. Sprachliche Deixis scheint hierfür ein besonders produktives und grundlegendes Ausgangsfeld darzustellen. Die Untersu-

chung ihrer Evolution eröffnet daher der Sprachwandelforschung, die nach den kommunikativen Ursachen für Wandelprozesse fragt, ein besonders fruchtbares Untersuchungsfeld.

Der vorliegende Beitrag widmet sich der Beschreibung und gesprächsanalytischen Erklärung dieser Wandelprozesse. Er greift hierzu auf einige Ergebnisse von Korpusanalysen natürlicher Interaktionen zurück, die unter Einbeziehung aller zur Interaktion herangezogenen Modalitäten (also neben Sprache auch Prosodie, Körpergestik und das Umgehen mit Objekten) vorgenommen wurden.¹

In den folgenden Abschnitten wird zunächst betrachtet, welche Funktion Deixis und Deiktika in der Kommunikation erfüllen und wie sich diese Funktionen phylo- und ontogenetisch herausbilden. In einem zweiten Schritt werden Beispiele aus *face-to-face*-Interaktionen vorgestellt, die sogenannte 'Brückenkontexte' darstellen, also Redesituationen, in denen Deiktika sowohl in ihrer ursprünglichen Funktion als auch gleichzeitig in einer diskursstrukturierenden Funktion auftreten und die daher Erklärungsmöglichkeiten für die Entstehung dieser neuen Funktion der Diskursmarkierung bieten.² Schließlich werden einige Beispiele aus der romanischen Sprachgeschichte herangezogen, die längerfristige Wandelprozesse auf der Basis von Deiktika belegen.

¹ Ich danke meinen Mitarbeiterinnen Lena Johanningmeier, Birte Schaller und Rebekka Schürmann für die kompetente und sehr zeitintensive Unterstützung bei Aufnahme, Transkription und multimodaler Annotation der Daten. Die Korpusdaten bestehen aus mehreren Stunden Aufnahmen natürlicher Interaktionen (in der Regel wurden zwei fest installierte Kameras benutzt). Bei den im Folgenden herangezogenen Korpusbeispielen handelt es sich um freie Gespräche und Unterrichtssituationen. Die Bearbeitung der Daten umfasste in allen Fällen die Erstellung von GAT-Rohtranskripten, die um Annotationen körpergestischer Modalitäten ergänzt wurden. In einigen Fällen wurden zusätzlich Mehrebenenannotationen (Sprache, Blickverhalten, Körpergestik und Mimik) mit der Software ELAN erstellt. Aus Platzgründen bleiben die Beschreibungen im vorliegenden Beitrag jedoch weitgehend auf die verbalen Ressourcen der Interaktionspartner beschränkt.

² Der Terminus stammt von Heine (2002). Zur Bedeutung von Brückenkontexten für Pragmatikalisierungs- und Grammatikalisierungsprozesse cf. ausführlich Mihatsch (2007).

2. Funktionen von Deixis in der Kommunikation

Unter Deiktika versteht man sprachliche Ausdrücke, die auf ein Element der Redesituation (das 'Zeigfeld' bei Bühler) referieren und Signalfunktion haben:

Die Zeigwörter sind eine eigene Klasse von Signalen, nämlich Rezeptionssignale (verschieden von den Aktionssignalen, zu denen der Imperativ gehört). Ein *dér* oder *ich* löst eine bestimmte Blickwendung u. dgl. und in ihrem Gefolge eine Rezeption aus. (Bühler [1934] 1999, 52-57)

Ausgangspunkt von Bühlers Überlegungen ist der Gedanke, dass es im Sprachgebrauch zwei grundlegend verschiedene, wenn auch kognitiv und sprachrevolutionär aufeinander aufbauende Formen von Zeichenhaftigkeit gibt, nämlich das Zeigen und das Nennen.³ In der sog. 'Zweifeldertheorie', auf die Bühler sich hierbei beruft (Bühler [1934] 1999, XXII.), werden zwei Bedeutungsbereiche menschlichen Sprechens unterschieden. Während die Deiktika ('Zeigwörter') im 'Zeigfeld' der Sprache das „anschauliche Zeigen und Präsentieren in mehreren Modis (sic!)“ übernehmen, ist es Aufgabe der 'Nennwörter' im 'Symbolfeld' der Sprache das „begriffliche Erfassen der Welt“ und „Abstraktion“ zu ermöglichen (Bühler [1934] 1999, XXIII).

Von den drei Modi von Zeigwörtern, die Bühler unterscheidet, interessiert in unserem Zusammenhang nur der erste Typ, die *demonstratio ad oculos (et aures)*, der das Zeigen in der gemeinsam wahrnehmbaren Umgebung von Sprecher und Hörer in der prototypischen Interaktionssituation

³ Auf Vorläufer in dieser Thematik seit Plato, die Bühler selbst erwähnt, kann ich hier aus Platzgründen nicht eingehen. Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass insbesondere die zwei Strukturmomente der Sprache, die Cassirer unterscheidet und auf die Bühler hier hinweist, als zwei Entwicklungsstufen des Bewusstseins verstanden werden und damit bereits einen zentralen Bezug zur Sprachwandeltheorie aufweisen: Die Entwicklung von der reinen Wahrnehmung einer Präsenz sinnlich anschaulichen Inhalts zum Verständnis seiner symbolischen Funktion als Repräsentation nicht mehr notwendig sinnlich wahrnehmbarer Inhalte steht für Cassirer im Zentrum der Entwicklung der menschlichen Sprache und des Bewusstseins. Erst auf dieser zweiten, vom Sprachsymbol ausgelösten Erkenntnisstufe sei es möglich, „in dem einfachen, sozusagen punktuellen 'Hier' und 'Jetzt' der Erlebnisgegenwart ein anderes, ein 'Nicht-Hier' und 'Nicht-Jetzt' wiederzufinden.“ (Cassirer 1975, 133)

bezeichnet.⁴ Das Zeigen im Zeigfeld beginnt stets am Nullpunkt der Hier-Jetzt-Ich-Origo des Sprechers und hat das Ziel, die Hörerorientierung zu steuern.

Damit schreibt Bühler dem deiktischen Sprechen nicht nur Handlungscharakter zu, sondern er erkennt auch, dass die gemeinsame Orientierung der Interaktionspartner notwendige Basis für Kommunikation ist.

Deiktika haben für Bühler also die fundamentale Aufgabe des Hörerorientierenden Zeigens: Das, worauf mit Deiktika referiert wird, sind Elemente der sichtbaren und hörbaren Redesituation.

Kombiniert man nun Bühlers Bestimmung der Funktionen von Deiktika mit aktuellen gesprächsanalytischen Erkenntnissen über die Interaktionssituation als interaktiv konstruiert, so wird die fundamentale Bedeutung der Zeigwörter für das Funktionieren von *face-to-face*-Interaktionen besonders deutlich.⁵

Natürliche Interaktionen sind in ihrem Verlauf grundsätzlich offen, so dass die Interaktionspartner ihre gemeinsamen Orientierungen (bezüglich des Interaktionsthemas, aber auch des Interaktionsablaufs und des Kontextes, auf den die Äußerungen bezogen werden können) ständig miteinander abstimmen müssen. Hinzu kommt, dass dem rein verbalen Anteil der Interaktion sehr häufig nur ein Bruchteil der gemeinsamen Aufmerksamkeit der Interaktionspartner zukommt – sieht man einmal vom Spezialfall 'rein verbaler' Kommunikation ab. Da die Teilnehmer an einem Gespräch häufig auch mit Objekten hantieren (z.B. Geräte bedienen) oder in parallele Tätigkeiten verwickelt sind (z.B. Essen, Fernsehen, Zeitung lesen),⁶ bedarf es immer wieder verbaler und körperlicher 'Zeigegesten', die die gemeinsame Orientierung der Interaktionspartner gezielt lenken, indem sie etwa Objekte als gesprächsrelevant markieren.⁷

⁴ Die beiden übrigen Modi, die *Deixis am Phantasma*, die in einer gemeinsam imaginierten Redesituation stattfindet, und die anaphorische Deixis, bei der das Verweisen innerhalb eines Textes geschieht, spielen als bereits abgeleitete Modi für die folgenden Überlegungen keine Rolle.

⁵ Cf. zu dieser Auffassung der Sprechsituation und ihren Konsequenzen für die Deixis-Forschung Hausendorf (2003).

⁶ Cf. zu diesen – multimodalen – Aspekten von Interaktion Bergmann (1988), Goodwin (1994, 1996, 2000).

⁷ Dieser Aspekt der interaktionslinguistischen Analyse gerät derzeit zunehmend in den Blick in Zusammenhang mit den sog. *Workplace Studies*, cf. z.B. die von

Mittels Deiktika versichern sich die Interaktionspartner also gegenseitig ihrer gemeinsamen kontextuellen Orientierung, legen den notwendigen Ausgangspunkt für ihre Referenzen fest, verständigen sich darüber, worüber gerade gesprochen wird und in welchem Kontext, das, was gesagt wird, zu verstehen ist. Dass dabei nicht allein verbale Deixis, sondern auch körpergestisches Zeigen eine wichtige Rolle spielt, gerät erst in den letzten Jahren in den Blick der Forschung.

Zwei Beispiele aus unserem Korpus sollen dies verdeutlichen.

Beispiel (1) (cf. Abb. 1a / b) ist der Beginn der Aufnahme einer Unterrichtsstunde in einer französischen *Classe préparatoire*. Der Lehrer befindet sich in einer Interaktion mit drei direkt vor seinem Pult platzierten Schülern. Er fordert sie auf, ihre Tische ein wenig zu verschieben. Dabei verwendet er zunächst das lokaldeiktische *là*:

(1) (aus: Korpus Strasbourg)⁸

001 (5.5) ((*les élèves s'assoient et se parlent*))

002 P: vous pouvez euh pousser un tout petit peu vers là

Einige Millisekunden vor Beginn dieser Äußerungseinheit setzt er mit einer komplexen Geste ein, die Arm-, Kopf- und Körperpositur einschließt (und in die ein kurzer Blickkontakt mit einem der Schüler integriert ist), die die gesamte Äußerung umrahmt. Verbaldeixis und körpergestische Diexis bilden zusammen eine äußerst komplexe kommunikative Gestalt.⁹

Christian Heath geleitete Forschergruppe *Work, Interaction and Technology* am King's College, London [<http://www.kcl.ac.uk/schools/sspp/mgmt/research/wit>]. Cf. auch Heath / Hindmarsh (1997), Heath / Luff (2000).

⁸ Korpus Strasbourg, Transkript von Videoaufnahmen in einer *Classe préparatoire*, in Strasbourg, erstellt am 04.04.2006 im Collège épiscopal Saint Etienne. Aufnahmedauer 90 Minuten, zwei bewegliche Kameras, Aufnahmen: Rebekka Schürmann und Barbara Job; Transkript: Lena Johanningmeier (insges. 66 Seiten) fertiggestellt Juli 2008; Konventionen GAT-Rohtranskript mit zusätzlicher multimodaler Annotation. Cf. zu den GAT-Transkriptions-Konventionen: <http://www.medien-sprache.net/de/medienanalyse/transcription/gat/gat.pdf>

⁹ Die Detailanalyse würde hier zu weit führen, es sei aber angemerkt, dass auch im Bereich der Körpergesten deiktische Gesten und 'prädikative' Gesten komplexe Verbindungen miteinander und mit dem Verbalen eingehen. Wir sprechen daher in der Regel nicht von Gesten, sondern von 'kommunikativen Gestalten' (cf. hierzu Dausendschön-Gay / Krafft 2002 und 2003).



Abb. 1a / b

« vous pouvez euh pousser un tout petit peu vers là »

Im zweiten Korpusbeispiel, das sich im Transkript direkt anschließt, verwendet der Lehrer ein Demonstrativum:

(2) (aus: Korpus Strasbourg)

003 ah c'est bOn: c'est bon (?.....)

004 (35.0) ((les élèves se parlent))

Das Deiktikum *ce* referiert hier auf das Verschieben des Tisches durch die Schüler. Es wird ebenfalls durch eine Handgeste ergänzt, die eine recht komplexe Gestalt aufweist (cf. Abb. 2 und 3).¹⁰

¹⁰ Auch hier ist kein Platz für eine detailliertere Analyse, nur für einen kurzen Hinweis: An diesem Beispiel kann man sehen, wie innerhalb der kommunikativen Gestalt Strukturen in verschiedenen Modalitäten parallel laufen: hier z.B. die Wiederholung der sprachlichen Prädikation und der Handgeste.

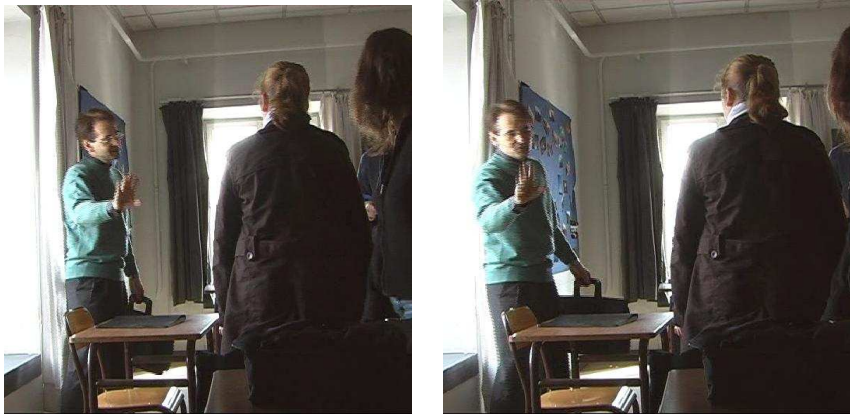


Abb. 2a / b

« ah c'est bOn:

c'est bon »

An diesen Beispielen wird deutlich, dass der Übergang zwischen rein gestischem, gestisch und verbalem hin zu rein verbalem Zeigen in *face-to-face*-Interaktionen fließend ist, ein wesentlicher Hinweis auf die grundlegende Rolle des Zeigens für die Sprachentwicklung überhaupt.

Steve Levinson, der sich im Rahmen seiner Pragmatik ausführlich mit der sprachlichen Funktion von Deixis befasst (Levinson 1990, Kap. 2), fasst die Aufgabe der Deixis darin, dass sie den Zusammenhang zwischen Sprache und (Interaktions-)Kontext sprachlich markiert.

Deixis steht für ihn daher geradezu prototypisch für den zutiefst situierten Charakter von Sprache und die große Bedeutung, die der *face-to-face*-Interaktion für die Herausbildung sprachlicher Kategorien zukommt:

Die Fakten der Deixis sollten den theoretischen Linguisten beständig an die simple, aber äußerst wichtige Tatsache gemahnen, daß natürliche Sprache in erster Linie für den Gebrauch in *face-to-face*-Interaktionen sozusagen geplant ist, und daß demnach die Möglichkeit begrenzt ist, sie ohne Rücksicht auf diese Tatsache zu analysieren. (Levinson 1990, 55)

3. Die Bedeutung der Deixis für die Herausbildung sprachlicher Strukturen

Sowohl phylo- als auch ontogenetisch stellt das Zeigen und Deuten eine besonders frühe und grundlegende Form der verbalen Kommunikation dar.

So ist eine der frühesten Kommunikationsformen von Kleinkindern überhaupt das gestische Deuten, begleitet von zunächst ungeformten Lauten.¹¹

Die Mutter-Kind Dialogsituation wird im zweiten Lebensjahr des Kindes in Form der 'stützenden Sprache' ausgebaut. [...] Doch es wäre falsch zu vermuten, dass allein die Mutter aktiv ist. Vielmehr verfügt das Kind über Handlungsweisen, z.B. Zeigegesten, durch die es die Interaktion mit steuern kann. So kann es mit vorsprachlichen Mitteln schon in einer frühen Phase ein evidentes Problem lösen: Im Dialog muss es irgendwie herausbekommen, wovon die Rede ist. Damit ist es aber am Beginn des Spracherwerbs oft überfordert. Also beeinflusst es, worüber gesprochen wird, mit vorsprachlichen Mitteln selbst. (Dittmann 2006, 30)¹²

Hierfür setzen Kinder gezielt Zeigegesten ein, die den gewünschten Gesprächsgegenstand anzeigen. Zahlreiche Beispiele für diese frühe Form von – zunächst rein körpergestischer – Deixis auf den Gesprächsgegenstand finden sich im CHILDES-Korpus.¹³

¹¹ Den gesamten Komplex, in dem sich die Lenkung der gemeinsamen Orientierung der Interaktionspartner Mutter-Kind entwickelt und der die notwendige Vorstufe zum Akt des Referierens darstellt, beschreibt Bruner (1974 / 1975) als drei Typen von Handlungen: das Hinweisen, das mit der Koordinierung der Blickrichtung einsetzt und über eine greifende Geste schließlich in die Zeigegeste mündet; die „verhaltensmäßige“ Deixis, die im Zuweisen, Spielen und Austauschen von Rollen besteht, wodurch das Kind lernt, dass Rollen und damit auch Handlungsperspektiven austauschbar sind. Und schließlich das einfache Benennen, das häufig mit der Zeigegeste einhergeht. Cf. dazu ausführlich Szagun (2003, 178s).

¹² Dittmann zitiert im Anschluss Korpusbeispiele aus einer Mutter-Kind-Interaktion in Schweizer Mundart, in der das Kind (im Alter von 2;7,7) auf Abbildungen in einem Bilderbuch deutet und damit die Mutter zur Benennung des abgebildeten Gegenstands auffordert. Im Alter von 2;0,20 ist es bereits in der Lage, selbst Benennungen mit seinen Zeigegesten zu verknüpfen.

¹³ Zum CHILDES-Korpus und -Projekt cf. MacWhinney (1991) und [<http://childes.psy.cmu.edu/> letzter Zugriff 29.07.08].

Im hier ausgewählten Beispiel hat die Mutter bereits in einem anderen Bilderbuch auf zahlreiche Bilder mit Zeigegesten referiert und dabei stereotyp mit *¿quién es?* zur Benennung der Objekte aufgefordert. Yasmin wählt nun selbst ein Buch aus und beginnt, mit Zeigegesten Objekte auszuwählen, auf die sie deutet und die sie gleichzeitig 'benennt':

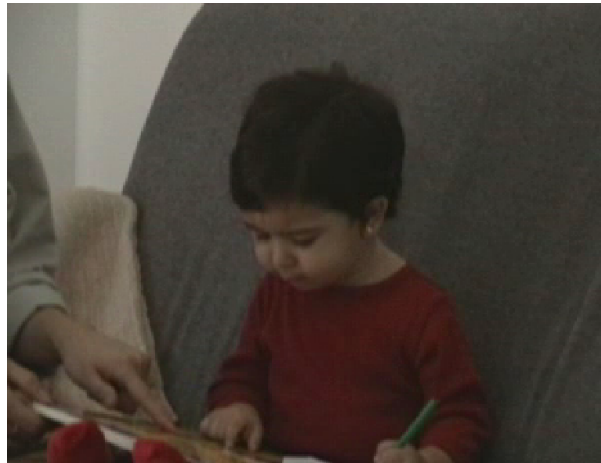


Abb. 3

(3) (Aufnahme aus CHILDES-Korpus, Datei Childesspan01-01, mov:"01-01"_460150_461336)¹⁴

- *MOT: y esto # que es *esto*? •
- *CHI: [murmelt etwas Unverständliches] ••
- *MOT: the flower la flor. •
- *CHI: [deutet auf anderes Bild und spricht ein unverständliches Wort].•
- *MOT: hmmhmm.
- *CHI: [deutet immer noch auf das Bild, spricht unverständlich]
- *MOT: [deutet ebenfalls auf dieses Objekt] que es *eso*?
- *MOT: agua.
- *CHI: agua.

¹⁴ Die Videodateien und dazugehörigen Transkriptionen können auf folgenden Seiten heruntergeladen werden: Video [<http://chilides.psy.cmu.edu/media/Romance/Spanish/Yasmin/01/> letzter Zugriff 29.7.08], Transkription: [<http://chilides.psy.cmu.edu/data/Romance/Spanish/> letzter Zugriff 29.7.08]

*MOT: agua sí.

*CHI: a # gua.

(Transkript 01.cha, Zeilen 203-213)¹⁵

Mit der deutenden Geste und dem Äußern von Lauten steuert das Kind hier selbst die Interaktion. Es zeigt und artikuliert gleichzeitig, obwohl es das 'richtige' Wort offensichtlich noch nicht kennt. Die Mutter wiederholt das Zeigen, stellt die passende Frage mit Deiktikum (*que es eso?*) und gibt, ohne auf eine Reaktion des Kindes zu warten, selbst die Antwort, die das Kind sofort wiederholt.

Das Deuten mit dem Finger und die gleichzeitige Artikulation von Lauten kann man als prototypisch 'demonstrativen' Sprechakt 'Referieren' verstehen, der ontogenetisch anderen Referenzarten vorgeschaltet ist und die Basis für deren Erwerb darstellt (Levinson 1990; Lyons 1983). Wie man sieht, spielen jedoch von Anfang an bereits weitere Sprechakttypen wie 'Auffordern' oder 'Fragen' beim Zeigen eine Rolle.

Der nächste Schritt in der Sprachentwicklung ist dann bereits die Kombination von Zeigegeste und Verbaldeixis: räumlich *da* (frz. *là*, span. *aquí*), Demonstrativa oder Artikel im deiktischen Gebrauch.¹⁶

Die Hauptfunktion, die das Zeigen, ob rein gestisch oder gestisch und verbal, in dieser Phase des Spracherwerbs hat, ist es, das gezeigte Objekt in die Wahrnehmung des Interaktionspartners zu rücken, es zum 'Thema' zu machen. Damit gehen gleichzeitig der Erwerb und die Verfestigung von 'Nennwörtern' einher, die das Gegenüber beim Zeigen von Referenten aus der direkt wahrnehmbaren Umgebung äußert. Der interaktive Gebrauch der Deixis führt so direkt und von Anfang an vom gestischen zum symbolischen Gebrauch von Äußerungen.¹⁷

Vieles spricht dafür, dass Zeigwörter auch in phylogenetischer Hinsicht eine frühe und für die Ausbildung menschlicher Sprechfähigkeit notwendige Entwicklungsstufe darstellen, eine Stufe, die ähnlich wie beim kindlichen Spracherwerb auch schon präverbal zumindest kognitiv vorbereitet wird. So haben Untersuchungen der Kommunikationsfähigkeit von Schimpansen Hinweise auf den regelmäßigen Einsatz eines polysemen deikti-

¹⁵ Handlungsbeschreibungen in eckigen Klammern und Hervorhebung B. F.-J.

¹⁶ Szagun (2003, 163) weist darauf hin, dass der erste Gebrauch von bestimmten Artikeln bei Kindern stets der deiktische ist.

¹⁷ Zu dieser Unterscheidung ausführlich: Fillmore (1971), Levinson (1990, 66s.).

schen Zeichens (*THAT*) ergeben (Rivas 2005). Die Schimpansen benutzten sehr häufig eine Zeigegeste, die je nach Referenzobjekt *das*, *dort* oder *du* bedeutete:

[...] the animals had [...] a frequently used pointing sign *THAT* / *THERE* / *YOU* having the appearance of a „polysemous“ item in that it can be glossed as ‘that’ when pointing to an object, ‘there’ when pointing to a location, and ‘you’ when pointing to a person. (Heine / Kuteva 2007, 139)

Diese Zeigegeste nahm mit häufiger Verwendung zusätzlich zur Signalfunktion Aufforderungs- und Fragefunktion an:

THAT had been classified [...] as a demonstrative sign only, used to refer to an entity by pointing. In the recent corpora, however, *THAT* could not always be interpreted as a demonstrative, because the pointing was most often part of request utterances, drawing attention or exhorting the human toward the requested object or action. *THAT* was therefore used more imperatively than declaratively. (Rivas 2005, 411)

Ähnlich wie bei Kindern im frühen Spracherwerb kann also bereits bei Menschenaffen beobachtet werden, dass die Zeigegeste neben der deiktischen Funktion komplexere Funktionen erfüllen kann wie Aufforderungen und Fragen in Zusammenhang mit dem Referenzobjekt sowie Aussagen über das Referenzobjekt.

Zeigegesten als referierende Handlungen, die sekundär dann auch direktive oder expressive Funktionen erfüllen können, scheinen also die Basis für verbale Interaktion überhaupt zu legen, indem sie zuerst die Aufmerksamkeit der Interaktionspartner auf ein klar identifiziertes Element der Gesprächssituation lenken und damit für die gemeinsame Orientierung der Interaktionspartner als wesentliches Element von deren *common ground* sorgen (Clark 1996; Croft / Cruse 2004, 60), indem dann aber auch aus den rein gestischen, orientierenden Funktionen des Zeichengebrauchs symbolische Funktionen von Zeichen entwickelt werden. Diese beiden Aspekte des Gebrauchs von Deiktika sollen nun im Folgenden an Beispielen natürlicher Interaktionen betrachtet werden.

4. Der Übergang vom deiktischen zum diskursorganisierenden Gebrauch der Zeigwörter

Die Grundfunktion von Deiktika, auf relevante Elemente des direkten Gesprächskontextes hinzuweisen, bringt im Interaktionsgeschehen einen wichtigen Nebeneffekt hervor, den auch Bühler bereits als typisch für die Signalwörter erkennt:

Die Zeigwörter sind eine eigene Klasse von Signalen, nämlich Rezeptionssignale [...]. Ein *dér* oder *ich* löst eine bestimmte Blickwendung u. dgl. und in ihrem Gefolge eine Rezeption aus. (Bühler [1934] 1999, 52-57)

Die Verwendung von Signalwörtern (und wir können nun hinzufügen: der gesamten kommunikativen Gestalt, in die Signalwörter eingebettet sind) bewirkt bei den Interaktionspartnern nicht nur eine Fokussierung ihrer Aufmerksamkeit auf das gezeigte Objekt, sondern auch eine Erhöhung ihrer Aufmerksamkeit auf das Interaktionshandeln des Sprechers.

Diesen 'Nebeneffekt' der Deiktika nutzen Interaktionspartner nun dazu, an interaktionsorganisatorisch wichtigen Stellen Signalwörter einzusetzen, die nicht auf Elemente des Gesprächskontextes, sondern auf die verbale Äußerung selbst hinweisen und diese für das Gegenüber als besonders bemerkenswert markieren, etwa um sie als besonders relevant anzukündigen. Das Deiktikum 'zeigt' also metasprachlich auf die Rede und nutzt so die Möglichkeit menschlicher Sprache, auf sich selbst zu verweisen, um die Aufmerksamkeit der Interaktionspartner auf die Organisationsebene der Interaktion zu lenken.

Die deiktische und die diskursmarkierende Verwendungsweise von Deiktika soll im Folgenden zunächst an dem französischen Lokaldeiktikum *là* aufgezeigt werden.

Französisch *là* (von lat. *illac* 'dort') weist als lokaldeiktische Partikel auf sichtbare Elemente des Redekontextes wie im folgenden Beispiel, wo der Lehrer (P) eine Schülerin (R) darauf hinweist, dass sie etwas verliert:

(4) (aus: Korpus Strasbourg)

032 [...] , (--) <<p> ah (vous perdez)
 | |
P-->derrière R |
P ramasse des feuilles que R a laissé
tomber et les repose sur la table
 033 quelque chose là,>

Dieselbe Funktion, nämlich das Gegenüber in seiner Aufmerksamkeit auf einen bestimmten Punkt hin zu lenken, erfüllt *là* nun auch, wenn es gar nicht auf ein sichtbares Objekt referiert, sondern auf eine Äußerung, die bereits getan wurde (5) oder gleich im Anschluss getätigt werden wird (6):

(5) (aus: Korpus Strasbourg)

1524 P: <<h> mais oui> (-) absolument, (.)
 1525 là j=suis tout à fait d'accord, (.)

(6) (aus: Korpus Strasbourg)

226 P: <<f> BIEN alors, (---) deuxième élément'> (1.5)
 || _____ |
P prend fiches qui étaient sur pupitre /
P-->milieu
 227 <<p> là encore une question très: très facile,> (-)
 | _____
P-->entre table4 et table5
 228 <<f, dim> juste pour le plaisir de vous faire

 229 passer, (-) au rétroprojectEUR -> (-) <<f> quel est
 _____ | _____
P-->mur à côté du pupitre
 _____ | _____
 230 (-) son œuvre (-) EssentIelle,> (1.5) [...]

In Beispiel (6) referiert *là* auf die direkt danach also solche benannte und dann gestellte Frage.

In diesen beiden letzten Verwendungsweisen hat eine Verschiebung der Referenz von einem tatsächlich sichtbaren Objekt zu einem abstrakt vorgestellten verbalen Element der Interaktion stattgefunden.

Wie kann man sich nun aber den Übergang von der deiktischen zur diskursmarkierenden Funktion vorstellen?

Im Falle der Demonstrativa ist der Übergang zwischen deiktischem und metakommunikativem Gebrauch gradueller Natur, denn auch die Rede kann (z.B. als das eben Gehörte) wahrnehmbares Element der Interaktionssituation sein und dementsprechend 'verdinglicht' werden, so dass sie zum realen Zeigeobjekt eines Deiktikums werden kann: So könnte sich die Äußerung *C'est bon* in Korpusbeispiel (2) ebenso gut statt auf die körperliche Handlung des Tisch-Verrückens auf eine vorangegangene sprachliche Handlung eines Schülers beziehen und dies geschieht denn auch in verbalen Interaktionen sehr häufig wie das folgende Korpusbeispiel zeigt:

(7) (aus: Korpus Strasbourg)

213 P: <<p> bien sûr> (3.0) mais tu as de la chance tes

| |
P↑ P sourit

214 camarades visiblement arrivent mieux à te lire que

215 moi, (4.0) c'est vrai ça'

Sprecher und Hörer sind es also gewohnt, als Referenten von Deiktika auch verbale Elemente der Gesprächssituation zu identifizieren.

Aber auch für lokal- und temporaldeiktische Wörter entwickeln sich in 'Brückenkontexten' Verwendungsformen, die einen nahezu unmerklichen Übergang vom Referieren auf den Redekontext zum Referieren auf die Rede selbst erlauben. Dies soll im Folgenden am französischen Deiktikum *voilà* gezeigt werden:

Zum Situationskontext: es handelt sich um das Ende der Vorbereitungsphase zum Unterricht, P (= der Lehrer) spricht zuerst mit einzelnen Schülern, die in Vierergruppen zusammensitzen und sich unterhalten (cf. Abb. 2), dann stellt der Lehrer seine Tasche auf das Fenstersims, zieht eine Mappe heraus, schaut auf seine Armbanduhr, öffnet die Mappe und nimmt

einen Stift heraus, geht zum Pult, verschiebt das Pult, verschiebt den Stuhl, blättert in seinen Unterlagen, nimmt ein Blatt heraus und legt es auf das Pult, legt den Stift auf das Pult, schaut in die Runde, tritt zwei Schritte hinter das Pult zurück und, während er zu den Schülern blickt, kratzt er sich mit der linken Hand an der Nase, Rundblick über die Klasse, stützt beide Hände in die Seiten, deutet auf einen Schüler (W), während er an das Pult tritt, zeigt mit dem Finger auf den Schüler:

(8) (aus: Korpus Strasbourg)

005 P: tu es tout seul?

|
P→W

006 W: non non je pense quE: (?...)

|
W→classe P neigt den Kopf, P→blickt auf die Blätter auf dem Pult, verschiebt die Blätter, P→classe

007 (18.0) ((les élèves se parlent))

|
P -->geht zum Overheadprojektor, öffnet die Abdeckung, stellt ihn an, zieht den Tisch zurück, P→mur, macht den OHP wieder aus,

008 (7.5) ((les élèves se parlent))

|
P -->geht zum Fenster, schließt die Vorhänge, --> geht zum Pult, blickt die Schüler an

009 P: voilà



Abb. 4

Bereits dieser kurze Transkriptausschnitt zeigt, dass der Anteil nicht sprachlicher Tätigkeiten in dieser Phase der Interaktion klar überwiegt. Um den Übergang zum Beginn des eigentlichen Unterrichtsgeschehens zu gestalten, muss der Lehrer zunächst die Aufmerksamkeit der Schüler auf sich als Sprecher konzentrieren. Dies geschieht einmal dadurch, dass er sich an einer markanten Stelle aufstellt und durch seinen Blick die Aufmerksamkeit sichtbar auf die Klasse richtet. Sprachlich markiert er diesen Beginn der neuen Interaktionsphase mit dem raum-deiktischen Ausdruck *voilà*, der hier zunächst einmal die Aufmerksamkeit auf den Standpunkt des Sprechers (im lokalen Sinne!) lenkt. Wie man sieht (cf. Abb. 4), ist jedoch aufgrund der Sitzordnung der Schüler in Gruppen an Tischen eine Lenkung der Blicke auf den Lehrer an dieser Stelle gar nicht möglich. *Voilà* hat hier jedoch gleichzeitig noch eine weitere Funktion: Indem es die Aufmerksamkeit der Schüler auf den Sprecher lenkt, markiert *voilà* hier den aktuellen Moment der Äußerung als bemerkenswert, als relevant für die Interaktion. Es hebt den wichtigen Moment der Interaktion hervor, der den Abschluss der Interaktionseinheit 'Vorbereitung der Unterrichtssituation' und den eigentlichen Beginn des Unterrichts darstellt.¹⁸

Einen ähnlichen Fall eines Brückenkontextes, in dem sowohl eine rein deiktische als auch eine diskursmarkierende Funktion vorliegt, zeigt das folgende Beispiel, diesmal aus dem Bereich der Temporaldeixis und der italienischen Sprache: *Adesso*, das ursprünglich auf den gegenwärtigen Moment der Interaktion verweist, markiert hier gleichzeitig den Beginn eines längeren thematischen Einschubs, der im Verlauf des Gesprächs dann auch direkt als solcher thematisiert wird.¹⁹

(9) (aus: LIP RB 13)

D: no no non esiste signora questo discorso quando si fa fisioterapia si fa per tutto il tempo che c'è e' bisogno altrimenti

B: ah e va be' ma *

D: ottenere quello che riesco a ottenere eh le dico io adesso ci penso un attimino perche' e' una cosa appunto che mi mi coglie impreparata e devo vedere un attimino cerchero' di venirle incontro in qualsiasi modo ma non le posso promettere assolutamente nulla

¹⁸ Cf. hierzu auch den Beitrag von Iliescu zu *voilà* und *voici* in diesem Band.

¹⁹ Zu *adesso* cf. auch den Beitrag von Baranzini / de Saussure in diesem Band.

Ein spanisches Beispiel für ein Temporaldeiktikum, das regelmäßig als Diskursmarker verwendet wird, ist *ahora*.²⁰ Wie bei it. *adesso* oder auch dt. *jetzt* ist ein Brückenkontext dadurch gegeben, dass auf die Interaktion selbst als zeitliches Geschehen referiert werden kann. Jedes 'jetzt' des aktuellen Sprechers stellt gleichzeitig einen Moment im Interaktionsablauf dar:

El uso de *ahora* como marcador de tiempo es un desarrollo esperable y natural, pues el discurso es lineal y transcurre el tiempo real en todas sus modalidades. El paso de deíctico de discurso no constituye un cambio radical: *ahora* mantiene su perspectiva de simultaneidad con el momento de habla, y, en la enunciación, agrega también el sentido de oposición. (Silva-Corvalán 2001, 225)

5. Langfristige Wandelprozesse

Es sind derartige Brückenkontexte, in denen der Wandel eines Deiktikums zum Diskursmarker direkt fassbar wird und situationell motiviert erscheint. Am Beispiel des lokaldeiktischen Ausdrucks *voilà* lässt sich nun jedoch noch eine weitergehende Entwicklung zeigen. In einigen Fällen haben sich durch frequenten Gebrauch die diskursorganisierenden Funktionen soweit verfestigt, dass schließlich keine klar deiktisch motivierte Verwendung der ursprünglichen Deiktika mehr erkennbar sein muss.²¹

(10) (aus: Korpus Emilie)²²

3E: euh ### du p'tit ruisseau *voilà* et euh # au départ en
fait j'l'ai vu que la
C: du p'tit ruisseau-là?

²⁰ Cf. ausführlich zu *ahora* und *ahorita* im mexikan. Sprachgebrauch Matus-Mendoza (2000).

²¹ Mit Heine (2002) können wir hier von sog. 'Switch-Kontexten' sprechen, also Kontexte, in denen von den ehemals zwei Lesarten (deiktisch und diskursmarkierend) nur noch Letztere möglich ist. Die letzte Stufe in Heines Modell ist dann die Konventionalisierung.

²² Korpus Emilie, erstellt im Sommersemester 2002, Universität Tübingen, im Rahmen eines Hauptseminars „Analyse conversationnelle“. Audio-Aufnahme (10 Minuten, freies Gespräch zwischen zwei frz. Studentinnen in Tübingen) und Transkript: Emilie Freytag (Konventionen: selbst erstellt, # kurze Pause, ## mittlere Pause, ### längere Pause [...] nicht verständliche Äußerung).

- 4E: première fois que j'suis rentrée j'l'ai vu parce que # à côté du ruisseau
i-z-avaient mis une petite # euh # comment ça s'appelle ?
euh ### non, non pas une
- C: une pancarte? un panneau?
- 5E: pancarte un ### merde! [hustet] une # [hustet]
merde j'trouve plus le mot # comment on dit?
une bougie *voilà!* t'avais une bougie ### [...]
- C: ah ouis, d'accord!

Voilà referiert hier in beiden Fällen eindeutig nicht auf ein sichtbares Element der Redesituation, sondern auf den erfolgreichen Abschluss von Wortfindungsprozessen, bei denen die Interaktionspartnerin aktiv kooperiert hat. Es ist hier also reiner Diskursmarker und kann nicht mehr als Deiktikum aufgefasst werden.

Da dieser Typ von Sprachwandel wie andere Prozesse, die zur Entstehung von Diskursmarkern führen, Übereinstimmungen mit Grammatikalisierungsprozessen aufweist (wie z.B. die semantische Ausbleichung, die syntaktische Isolation und in einigen Fällen auch die phonetische Reduktion), kann man ihn als Pragmatikalisierung (Frank-Job 2006; Mihatsch 2006, 2007) von Deiktika bezeichnen.²³

Pragmatikalisierung ist der Prozess, innerhalb dessen eine sprachliche Einheit in einem entsprechenden Kontext ihren semantischen Gehalt und ihre sprachliche Funktion zugunsten einer rein diskursorganisierenden Bedeutung und Funktion verliert.

Dies gilt etwa für die Entwicklung von Imperativen der Verben der Wahrnehmung wie dt. *hör mal, schau*, frz. *écoute, regarde*, span. *oye, mira*, it. *sentì, guarda* zu Diskursmarkern.²⁴ In diesem Wandelprozess verblasst die propositionale Bedeutung der Imperative und an ihre Stelle tritt eine rein diskursorganisierende Bedeutung, nämlich die Markierung von Interaktionseinheiten.

²³ Im Unterschied zu Grammatikalisierungsprozessen findet im Fall der Pragmatikalisierung von Diskursmarkern jedoch keine Paradigmenbildung statt, Diskursmarker sind im Gegensatz zu grammatischen Einheiten prosodisch eher isoliert und tendieren nicht zur Koaleszenz mit anderen Äußerungseinheiten (nur innerhalb der diskursmarkierenden Einheit). Cf. hierzu ausführlich Frank-Job (2006).

²⁴ Cf. hierzu Frank-Job (2006), Waltereit (2002, 2006).

Dies gilt aber auch für Deiktika, deren Referenzobjekte nicht mehr im außersprachlichen Bereich liegen, sondern die metasprachlich auf das verbale Interaktionsgeschehen referieren, indem sie wichtige Momente der Interaktion hervorheben.

Die Hauptfunktion von Pragmatikalisierungsprozessen ist es, Interaktionsprozesse zu erleichtern. Wiederkehrende kommunikative Aufgaben und Probleme werden auf diese Weise in einer dauerhaften, d.h. routinisierten Weise gelöst, so dass sie die Aufmerksamkeit der Interaktionspartner nicht mehr beanspruchen und quasi automatisiert produziert und rezipiert werden.²⁵

Während nun die allermeisten der aktuell als Diskursmarker verwendeten Deiktika ihre verweisenden Funktionen noch beibehalten, es sich also bei der Verwendung als Diskursmarker um eine Erweiterung ihrer Bedeutung und Funktion handelt, haben einige besonders frequent als Diskursmarker genutzte Deiktika heute ihre ursprünglichen deiktischen Funktionen verloren. Prominentestes Beispiel in den romanischen Sprachen ist sicherlich das bereits im Vulgärlatein nicht mehr rein deiktisch verwendete *hora* ('nun', 'jetzt') in der kollokativen Variante lat. *illa hora* bzw. *ad illa(m) hora(m)*, das in frz. *alors*, it. *allora* heute fast ausschließlich als Diskursmarker genutzt wird.²⁶

Einige dieser Deiktika, die bereits als Diskursmarker konventionalisiert sind, können ausgehend von dieser letzteren Verwendung einen weitergehenden Wandelprozess durchlaufen und als logische Satzkonnectoren wiederum eine neue Funktion hinzugewinnen: Dies ist der Fall bei zahlreichen Temporaldeiktika, die auf der Basis ihrer diskursmarkierenden Funktion eine adversative Bedeutung annehmen und zu Hauptsatzkonjunktionen werden wie z.B. span. *ahora* (Matus-Mendoza 2000, 5), frz. *or*, *alors* und *maintenant* oder dt. *nun*.

Und schließlich können auch einige der heute frequentesten Konnectoren als ehemalige Deiktika identifiziert werden, darunter frz. *donc*, it. *dunque*, die auf ein lateinisches Temporal- oder Lokaldeiktikum mit der Bedeutung

²⁵ Dasselbe gilt für Grammatik cf. Lüdtke (1988) und Hagège (2001).

²⁶ Frz. *alors* zeigt in seinem langfristigen Wandel zudem phonetischen Schwund und Koaleszenz: lat. *illa hora* > afrz. *lors* > mfrz. *à lors* > frz. *alors*. It. *allora* von lat. *ad illa(m) hora(m)* taucht schon bei Dante als Diskursmarker auf (cf. Frank-Job 2006).

‘da’ zurückgehen²⁷ oder span. *entonces*, das auf ein Temporaldeiktikum mit der Bedeutung ‘dann’ zurückgeht.²⁸ In all diesen Fällen kann als Ausgangspunkt der langfristigen Wandelprozesse die Lokal- und Temporaldeixis der *face-to-face*-Interaktion identifiziert werden.

Dass Deiktika eine produktive Quelle für Diskursmarker darstellen, lässt sich sicherlich sprachübergreifend feststellen. Der Hauptgrund dafür liegt darin, dass beide sprachliche Funktionen rekurrent in der prototypischen Ausgangssituation allen menschlichen Sprechens vorkommen, der freien *face-to-face*-Interaktion, in der sich die Interaktionspartner ständig neu darum bemühen müssen, ihre Orientierungen miteinander abzustimmen. Während nun Deiktika im Bereich dessen wirksam sind, worüber gesprochen wird, und in welchem thematischen Kontext es verstanden werden soll, wirken Diskursmarker im Bereich der Organisation der Interaktion, der Abfolge von Themen und Sprecherrollen. Darüber hinaus stellen Deiktika jedoch auch den Ausgangspunkt für weitreichende Grammatikalisierungserscheinungen dar.²⁹ Es liegt nahe, dass zumindest einige der Mechanismen und Gründe, die wir für die Entstehung von Diskursmarkern aufzeigen konnten, auch für diese teilweise sprachgeschichtlich sehr lange zurückliegenden Prozesse gelten können, deren genaue Entstehung, da sie nur im *face-to-face*-Gespräch zu beobachten ist, niemals aus den überlieferten Schriftzeugnissen wird abgeleitet werden können.

Bibliographie

Bergmann, Jörg (1988), *Haustiere als kommunikative Ressourcen*, in: Soeffner, Hans-Georg (ed.), *Kultur und Alltag* (Sonderband 6 der Zeitschrift *Soziale Welt*), Göttingen, Schwarz, 299-312.

²⁷ Auskunft nach Petit Robert s.v. *donc* und Zingarelli (1994), s.v. *dunque*; Diez (1861) nimmt lat. *ad tunc* (‘dann, damals’) als ursprüngliche Form an, Meyer-Lübke (unter 2795) ein lat. *dunc* ‘da, dann, also’.

²⁸ Von einem unbelegten lat. *in tunc* ‘da’, ‘damals’ laut dem *Diccionario de la Real Academia*, 23. Auflage s.v. *entonce*, ebenso Meyer-Lübke (unter 4518).

²⁹ Hierunter fallen insbesondere sämtliche aus dem lat. und vlat. Deiktikum *ecce* in Kombination mit Demonstrativa entwickelten Pronominalparadigmen in den verschiedenen romanischen Sprachen.

- Bruner, Jerome (1974 / 1975), *From communication to language – a psychological perspective*, in: *Cognition* 3, 255-287.
- Bühler, Karl (³1999, [1934]), *Sprachtheorie*, Stuttgart, Lucius & Lucius.
- Cassirer, Ernst (1975), *Philosophie der symbolischen Formen*, vol. 3: *Phänomenologie der Erkenntnis* (¹1929), Darmstadt, Primus.
- Clark, Herbert H. (1996), *Using language*, Cambridge, Cambridge University Press.
- Croft, William / Cruse, D. Alan (2004), *Cognitive linguistics; Cambridge textbooks in linguistics*, Cambridge, Cambridge University Press.
- Dausendschön-Gay, Ulrich / Krafft, Ulrich (2002), *Text und Körpergesten. Beobachtungen zur holistischen Organisation der Kommunikation*, in: *Psychotherapie und Sozialwissenschaft* 1.4, 30-60.
- Dausendschön-Gay, Ulrich / Krafft, Ulrich (2003), *Verfahren multimodaler Einheitenbildung und kommunikative Gestalten*, in: Mondada, Lorenza / Pekarek Doehler, Simona (eds.), *Plurilinguisme, Mehrsprachigkeit, Plurilingualism. Enjeux identitaires, socio-culturels et éducatifs. Festschrift für Georges Lüdi*, Tübingen / Basel, Francke, 261-276.
- Diez, Friedrich (1861), *Etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprachen*, Zweite, verbesserte Auflage, Bonn, Adolph Marcus.
- Dittmann, Jürgen (2006), *Der Spracherwerb des Kindes: Verlauf und Störungen*, 2., durchges. Aufl., München, Beck.
- Drescher, Martina / Frank-Job, Barbara (eds.) (2006), *Les marqueurs discursifs dans les langues romanes : Approches théoriques et méthodologiques*, Frankfurt am Main, Lang.
- Fillmore, Charles J. (1971), *Towards a theory of deixis*, Working papers in linguistics. The PCCLLU Papers (Department of Linguistics, University of Hawaii), 3.4, 219-241.
- Frank-Job, Barbara (2006), *A dynamic-interactive approach to discourse markers*, in: Fischer, Kerstin (ed.) *Approaches to Discourse Particles* (Studies in Pragmatics 1), Oxford, Elsevier, 395-413.
- Goodwin, Charles (1994), *Professional Vision*, in: *American Anthropologist* 96 (3), 606-633.

- Goodwin, Charles (1996), *Transparent Vision*, in: Ochs, Elinor / Schegloff, Emanuel A. / Thompson, Sandra A. (eds.), *Interaction and grammar*, Cambridge, Cambridge University Press, 370-404.
- Goodwin, Charles (2000), *Action and embodiment within situated human interaction*, in: *Journal of Pragmatics* 32, 1489-1522.
- Hagège, Claude (2001), *Les processus de grammaticalisation*, in: Haspelmath, Martin, et al. (eds.), *Language Typology and Language Universals. An International Handbook*, Berlin / New York, de Gruyter, 1608-1623.
- Hausendorf, Heiko. (2003), *Deixis and speech situation revisited: The mechanism of perceived perception*, in: Lenz, Friedrich (ed.), *Deictic conceptualization of space, time and person*, Amsterdam / Philadelphia, Benjamins, 249-269.
- Heath, Christian C. / Luff, Paul (2000), *Technology in Action*. Cambridge, Cambridge University Press.
- Heath, Christian / Hindmarsh, Jon (1997), *Les objets et leur environnement local*, in: Bernard Conein / Thevenot, Laurent (eds.), *Cognition et Information en société*, Paris, Editions de l'École des Hautes Etudes en Sciences Sociales, 149-176.
- Heine, Bernd / Kuteva, Tania; (2007), *The Genesis of Grammar: A Reconstruction*, Oxford, Oxford University Press.
- Heine, Bernd. (2002), *On the role of context in grammaticalization*, in: Wischer, Ilse, et al. (eds.), *New reflections on grammaticalization* (Typological studies in language 49), Amsterdam / Philadelphia, Benjamins, 83-102.
- Levinson, Stephen C. (1990), *Pragmatik* (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft, vol. 39), Tübingen, Niemeyer.
- LIP: Lessico di frequenza dell'italiano parlato*, T. de Mauro / F. Mancini, M. Vedovelli / M. Voghera, (eds.), Etaslibri, Fondazione IBM Italiano, Milano.
- Lüdtke, Helmut (1988), *Grammatischer Wandel*, in: Ammon, Ulrich et al. (eds.), *Sociolinguistics: An International Handbook of the Science of Language and Society*, Berlin / New York, de Gruyter, 1632-1642.
- Lyons, John (1983), *Semantik*, vol. 2, München, Verlag C.H. Beck.

- MacWhinney, Brian (1991), *The CHILDES project: Tools for analyzing talk*, Hillsdale, N.J., Erlbaum.
- Matus Mendoza, Mariadelaluz (2000), *Ahora (now) and ahorita (right now) as deictic markers*, in: *National Association of African American Studies & National Association of Hispanic and Latino studies* (Language Issues Monograph), Houston / Texas, 69-81.
- Meyer-Lübke, Wilhelm (1968), *Romanisches etymologisches Wörterbuch*, Heidelberg, Winter.
- Mihatsch, Wiltrud (2006), *Machin, truc, chose : Des marqueurs discursifs?* in: Drescher, Martina / Frank-Job, Barbara (eds.), *Les marqueurs discursifs dans les langues romanes : Approches théoriques et méthodologiques*, Frankfurt am Main, Lang, 153-172.
- Mihatsch, Wiltrud (2007), *Approximationsverfahren in romanischen Sprachen*, Habilitationsschrift, Universität Bielefeld.
- Redder, Angelika (2000), *Textdeixis*, in: Brinker, Klaus et al. (eds.) *Text- und Gesprächslinguistik: Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*; Berlin / New York, de Gruyter, 283-294.
- Rivas, Esteban. (2005), *Recent Use of Signs by Chimpanzees (Pan Troglodytes) in Interactions With Humans*, in: *Journal of Comparative Psychology*, 119 (4) 404–417.
- Silva-Corvalán, Carmen (2001), *Sociolingüística y pragmática del español*, Georgetown / Washington, DC, Georgetown University Press.
- Szagun, Gisela (2003), *Sprachentwicklung beim Kind*, 6., vollst. überarb. Aufl., unveränd. Nachdruck, Weinheim, Beltz.
- Waltereit, Richard (2002), *Imperatives, interruption in conversation, and the rise of discourse markers: a study of Italian guarda*, in: *Linguistics*, 40, 987-1010.
- Waltereit, Richard (2006), *The Rise of Discourse Markers in Italian: A Specific Type of Language Change*, in: Fischer, Kerstin (ed.) *Approaches to Discourse Particles* (Studies in Pragmatics 1), Oxford, Elsevier, 61-76.